



Janßen, Chr. Das SIVUS-Konzept in der Arbeit in Wohngruppen

1. Einleitung

Der folgende Bericht ist der Versuch, Erfahrungen aus der zweijährigen Arbeit in Wohngruppen für Menschen mit einer geistigen Behinderung zusammenzufassen, deren Gruppenkonzept auf den SIVUS-Ideen basiert.

Es wird in diesem Bericht sehr viel mehr von den MitarbeiterInnen die Rede sein, als von den BewohnerInnen, die die eigentlich Betroffenen der Änderung der pädagogischen Leitidee sind. Ziel dieses Berichts ist die Darstellung der notwendigen Voraussetzungen für Normalisierung und Verselbständigung: diese finden in den Köpfen und Herzen von ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen Krankenpflegekräften und anderen BegleiterInnen statt.

Das Menschenbild des SIVUS-Konzeptes ist ein zutiefst humanistisches: Jeder Mensch besitzt eine grundlegende Tendenz, sich selbst zu entfalten und zu entwickeln. Ein Mensch mit geistiger Behinderung hat die gleichen Bedürfnisse und Rechte wie andere auch.

Das Konzept beinhaltet eine Systematisierung von Haltungen und Verhaltensleitlinien, die viele MitarbeiterInnen in ihren Ausbildungen als günstige Voraussetzungen und Bedingungen pädagogischer Arbeit kennengelernt haben. Ebenso haben viele die Erfahrung gemacht, daß diese pädagogischen Ideen im Alltag selten umgesetzt werden können. SIVUS bietet eine Hilfe, günstige pädagogische Bedingungen im Gruppenalltag einzuführen und zu erhalten.

Der Bericht versucht die Elemente, die den Kern des SIVUS-Konzeptes bilden, auch in seinem Aufbau zu berücksichtigen. Er umfaßt im Anschluß an diese Einleitung eine Zusammenfassung von Grundgedanken des SIVUS-Konzeptes (Planung), die Darstellung der praktischen Umsetzung (Arbeit) und schließt mit einer Auswertung ab.

Die Arbeitsgruppe 4 mit den zugehörigen Wohngruppen Eichhofweg, Pettenkoferweg und dem Apartment Kranich, um die es im folgenden gehen soll, gehört zum Wohngruppenverbund Behindertenhilfe 1 in Eckardtsheim. Eckardtsheim ist Teil der von Bodelschwingh'schen Anstalten Bethel in Bielefeld und wurde 1882 gegründet. Zum Bielefelder Stadtteil Sennestadt gehörend, hat sich Eckardtsheim heute zu einem wichtigen Hilfeanbieter der Diakonie in der Region Westfalen entwickelt mit einem Hilfeprogramm für unterschiedliche Zielgruppen in ambulanten, teilstationären und stationären Formen.

1996 verfügt Eckardtsheim über ein Angebot von 1425 Plätzen, die zum Teil dezentral im Großraum Bielefeld angesiedelt sind. Unter Berücksichtigung dieser Platzzahl besteht die Ortschaft Eckardtsheim aus 3400 Einwohnern.

Der Wohngruppenverbund Behindertenhilfe 1 wurde 1993 im Rahmen der Dezentralisierung und Verkleinerung von bestehenden Einrichtungen geschaffen. Er faßt teilweise lange bestehende, an große Wohnheime angeschlossene, externe Wohngruppen zusammen und wurde um neu eingerichtete Wohngruppen ergänzt. Insgesamt bietet der Wohngruppenverbund 56 Plätze in Einzel- und Paarwohnungen sowie in Gruppen zwischen drei und acht Personen innerhalb Eckardtsheims.

2. Planung

2.1. Das SIVUS-Konzept

Das SIVUS-Konzept basiert auf Ideen des schwedischen Psychologen Sophian Walujo. Walujo suchte in den siebziger Jahren nach Möglichkeiten, Lernprozesse in Gruppen zu fördern. Er ging dabei zuallererst von erwachsenen Nichtbehinderten aus und stellte dann fest, daß dieses Konzept auf die Behindertenarbeit übertragbar ist. SIVUS ist die schwedische Abkürzung für 'Social individ via utveckling i Sammwerkan', auf deutsch: „Sozial-individuelle Entwicklung durch Zusammenarbeit“.

Das der Idee zugrundeliegende Menschenbild läßt sich etwa wie folgt zusammenfassen: Ausgangspunkt ist die soziale Entwicklung des Menschen. Diese Entwicklung folgt einem Muster, das grundlegend ist für alle Menschen. Jeder Mensch entwickelt sich ganzheitlich: als individuelle Person, in sozialen Beziehungen und Kommunikation zu anderen und in Austausch mit der materiellen Umwelt (Natur) über sinnstiftende Betätigung (Arbeit). Er/sie hat Fähigkeiten (kognitive, soziale, praktische) und Neigungen (Interessen), deren Umsetzung (Arbeit/Betätigung, Lernen, Wissen) zentral sind für sinnvolles Sein und



Persönlichkeitsentfaltung. Ein Mensch mit geistiger Behinderung hat die gleichen Bedürfnisse und Rechte wie andere auch.

Das Ziel der SIVUS-Arbeit besteht darin, daß sie Menschen mit geistiger Behinderung so unterstützt, daß diese sowohl individuell, als auch im Zusammenspiel mit anderen so 'unbehindert' wie möglich agieren können. Deshalb unterstützt sie die Entwicklung der entscheidenden Eigenschaften des Menschen, nämlich Selbstvertrauen, Selbständigkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Methode geht davon aus, daß sich individuelle Entwicklung im gemeinschaftlichen Handeln mit anderen Menschen vollzieht. Dieses gemeinschaftliche Handeln, d.h. Gruppenaktivität verschiedenster Art, geschieht in kleinen, beständigen Gruppen, die nach eigenen Bedürfnissen und Interessen der TeilnehmerInnen und nach demokratischen Grundsätzen ausgerichtet sind.

Die Grundlage des Entwicklungsmodelles ist die Feststellung, daß sich Entwicklung (= Lernen) immer in sozialen Beziehungen vollzieht, aufbauend von einfachen hin zu komplexen Beziehungen und Beziehungsgefügen. Dies bedeutet, daß die Aneignung grundlegender Fähigkeiten zunächst über die Beobachtung des Verhaltens anderer und alleine agierend vorbereitet wird (Individualstufe). Die Fähigkeiten entwickeln und differenzieren sich - so das Konzept - in einer Paarstufe (zu zweit etwas tun), in der Gruppenstufe (in einer Kleingruppe tätig sein), der Intergruppenstufe (die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gruppen) bis hin zur Gesellschaftsstufe (sich draußen in der Gesellschaft angemessen verhalten können).

- Walujo/Malmström schreiben dazu: Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er braucht den Kontakt zu anderen Menschen. Soziales Reifen beginnt in der frühesten Kindheit: Das Kind nimmt den Kontakt mit seinem Nächsten über seine Gefühle wahr. Es zeigt sein Wohlbefinden und Unbehagen. Es lächelt und weint. Bald nimmt es aktiv Kontakt auf, meist mit jemanden aus seiner nächsten Umgebung, der sich auf einer späteren Entwicklungsstufe befindet.

Kontakte mit jungen Menschen auf der gleichen Entwicklungsstufe sind anfangs sporadisch und kurzlebig. (...) Das Zusammenspiel zwischen zwei Individuen auf der gleichen Entwicklungsstufe entsteht erst, wenn genügend gemeinsame Kommunikationsmuster entwickelt sind: sich interessiert anschauen, einander anlächeln, sich im Miteinander der Tätigkeit des anderen anpassen.

Mit der Zeit nimmt das Interesse an altersnahen Mitmenschen zu. Das Kind will gerne einer Gruppe zugehören und sich in ihr akzeptiert fühlen. Es unterstützt seine Freunde aktiv, interessiert sich für ihr Befinden (...). Auf dieser Entwicklungsstufe (...) bilden sich Gruppen. Am Beginn denkt das Gruppenmitglied noch in erster Linie an sich selbst. Mit der Zeit wird die Zusammenarbeit tragender und die Gruppenmitglieder können Regeln einhalten. Sie können ihre Freunde respektieren und ihre Zuneigung aufrechterhalten, auch wenn die Interessen sich unterschiedlich entwickeln. Der Gruppenprozeß nimmt demokratische Formen an. Das soziale Potential eines Menschen entwickelt sich also in einem Spannungsfeld zwischen innerer Triebkraft - grundlegendes Bedürfnis nach sozialem Kontakt - und den Erfahrungen, die man sammelt. Durch das Zusammensein mit anderen Menschen werden verschiedene Verhaltensmöglichkeiten erlebt und später imitiert“ (Walujo & Malmström, 1991 S. 13).

Vier grundlegende Fähigkeiten spielen in diesem Entwicklungs- bzw. Lernprozeß eine Rolle:

- soziale Fähigkeiten sind die Basis, auf der weitere Fähigkeiten aufbauen: einander verstehen lernen, mit anderen zusammenarbeiten können.
- Planungsfähigkeit: eine Idee haben sowie seine Aktivität planen und vorbereiten.
- Arbeitsfähigkeit: durchführen, was man geplant hat.
- Beurteilungsfähigkeit: nachdenken, was man getan hat sowie den gesamten Prozeß und das Ergebnis beurteilen.

In jeder Entwicklungsstufe soll von den BegleiterInnen auf diese Fähigkeiten geachtet sowie ihre Festigung und Differenzierung gefördert werden. Innerhalb einer jeden Stufe wird der Lern- bzw. Entwicklungsprozeß durch folgende drei Schritte gefördert:

- beobachten, wie andere etwas tun; eine Aktivität mit umfassender Unterstützung der BegleiterIn ausführen.
- Anforderungen und Ziele mit wenig Unterstützung der BegleiterIn bewältigen.
- Anforderungen und Ziele unabhängig ohne Unterstützung der BegleiterIn bewältigen.

Mit zunehmender Selbständigkeit jedes/r TeilnehmerIn nimmt die Unterstützung seitens der BegleiterIn allmählich ab.

Die Entwicklung ist kontinuierlich und führt von einer Situation zur anderen, zu einer immer größeren Selbständigkeit.



Die Rolle der MitarbeiterInnen nach diesem Konzept ist begleitend und mitwirkend, im Gegensatz zu einer versorgenden Haltung, die in Anstalten häufig zu beobachten ist (überspitzt in der Formulierung: äWir (MitarbeiterInnen) wissen schon, was für dich (BewohnerIn) gut istä). Die MitarbeiterInnen begleiten und unterstützen die Entwicklung einerseits, indem sie sich nach den Bedürfnissen, Interessen und Voraussetzungen der Betroffenen richten. Auf der anderen Seite sind sie aktiv als Mitglied in der Gruppe tätig. Ihr Mitwirken geschieht nach folgenden Grundsätzen:

- Sie versuchen herauszufinden, was ein/e TeilnehmerIn kann und bauen darauf,
- anstatt hervorzuheben, was er nicht kann: Sie betonen Fähigkeiten statt Schwächen.
- Sie geben Unterstützung dort, wo es notwendig ist; sie geben jeder Person die Möglichkeit, sich vorwärtszutasten, bis sie ohne Unterstützung zurecht kommt.

Die BegleiterInnen unterstützen die Menschen mit geistiger Behinderung dabei, ihre Situation durch immer selbständigeres Handeln besser wahrzunehmen und zu beeinflussen. Jede Gruppentätigkeit umfaßt mindestens vier wichtige Aspekte

- miteinander umgehen (Grundlage: Soziale Fähigkeiten),
- die Arbeit oder Aktivität vorbereiten (Grundlage: Planungsfähigkeit),
- den Plan durchführen (Grundlage: Arbeitsfähigkeit),
- das Resultat beurteilen (Grundlage: Beurteilungsfähigkeit).

Die BegleiterInnen systematisieren die Arbeit in der Art einer sich wiederholenden Schleife:

Planung

Reflexion

Aktivität

SIVUS bedeutet also, daß Gruppentätigkeit als ein Mittel eingesetzt wird, um eine gesteigerte Selbständigkeit von Menschen mit einer geistigen Behinderung zu erreichen und in Bezug auf Wohnen, Arbeit und Freizeit eine Integration in ein normales Leben in der Gesellschaft zu erleichtern. Dies heißt, die Bedürfnisse und Interessen der BewohnerInnen so ernst zu nehmen, wie die von nichtbehinderten MitarbeiterInnen auch.

2.2. MitarbeiterInnen

Eine Besonderheit des SIVUS-Konzeptes besteht darin, daß es gleichermaßen auf die Tätigkeit der BegleiterInnen angewendet wird. Die Förderung der obengenannten Fähigkeiten (Planungs-, Arbeits-, Beurteilungsfähigkeit sowie die sozialen Fähigkeiten) steht auch bei den BegleiterInnen im Vordergrund der Arbeit im Team. Die tägliche Arbeit soll (gemeinsam) geplant und reflektiert werden. Individuelle Bedürfnisse und Interessen finden innerhalb des sozialen Gefüges 'Team' Berücksichtigung. Das BegleiterInnenteam geht multiprofessionell und arbeitsteilig vor. Autoritäre Strukturen sind ungeeignet für das demokratische Arbeitsprinzip.

Auf einer differenzierten Ebene bedeutet dies, daß die Arbeitssituation im Team mit ihren Auswirkungen auf die BewohnerInnengruppe von den obengenannten vier Fähigkeiten der Team-Mitglieder bestimmt wird: Soziale Fähigkeiten bestimmen den Umgang der BegleiterInnen untereinander und die Fähigkeit des Teams zu einem demokratischen Vorgehen, in dem Hierarchien nur eine geringe Bedeutung spielen. Leitung wird im Konzept als SprecherIn des Teams verstanden.

Planungsfähigkeit betrifft die Fähigkeit des Teams sich Zeiten und Orte zu schaffen, an denen das Team sich Ziele stecken und die Arbeit planen kann (tägliche Übergaben, Gesamtkonferenz/Teamsitzung, externer Austausch).

Arbeitsfähigkeit beinhaltet die Herstellung einer hohen Arbeitszufriedenheit durch ein großes Maß an Mitwirkung der BegleiterInnen. Diese wird erreicht durch prinzipielle Beteiligung aller an allen anfallenden Fragen (ob es pädagogische, ökonomische oder organisatorische sind).

Beurteilungsfähigkeit heißt im Zusammenhang mit den sozialen Fähigkeiten v.a. die Möglichkeit, gegenseitig konstruktives Feedback zu geben und anzunehmen. Dadurch ist eine regelmäßige und 'alltägliche' Überprüfung der Arbeit leistbar, sodass gegebenenfalls eine Änderung herbeigeführt werden kann.



2.3. Versuche zur Umsetzung des SIVUS-Konzeptes

Die SIVUS-Methode wurde in den Jahren 1974-1978 in Tagesheimstätten für Erwachsene mit geistiger Behinderung in der Nähe Stockholms als Teil eines Forschungsprojektes erprobt.

Aufgrund des großen Erfolges haben im Anschluß an die Auswertung des Projektes andere schwedische Behinderteneinrichtungen dieses Konzept übernommen. Bereits 1983 arbeiteten etwa ungefähr 200 Institutionen in Schweden nach den Grundsätzen des SIVUS-Konzeptes.

1986 schließlich wurde das schwedische Sozialgesetz in seinen Bestimmungen für die Eingliederung von Menschen mit geistiger Behinderung geändert. Es besagt in seinen wichtigen Passagen:

„Die besonderen Leistungen sollen darauf abzielen, geistig Behinderten die Möglichkeit zu bieten, wie andere und in Gemeinschaft mit anderen zu leben. Sie sollen darauf gerichtet sein, die Möglichkeiten jedes einzelnen Menschen zu entwickeln.

Die Maßnahmen sollen auf dem Respekt vor dem Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen und seiner Integrität gründen.“

In der Bundesrepublik sind uns zwei unterschiedliche Wege bekannt, systematisch SIVUS-Ideen in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung umzusetzen: Die Bremer Bürgerschaft faßte 1980 den Beschluß, die psychiatrische Klinik Kloster Blankenburg bis 1990 aufzulösen. Diese Einrichtung betreute bis zu diesem Zeitpunkt langfristig psychisch kranke und geistig behinderte Menschen aus dem Großraum Bremen. 1986 übernahm u.a. der 'Verein für Innere Mission Bremen' die Realisierung dieses Beschlusses für die geistig- und mehrfach behinderten BewohnerInnen in der Region Bremen-Mitte. Die Arbeit nach der SIVUS-Methode wurde als pädagogisches Konzept für diesen Personenkreis beschlossen und Voraussetzungen hierfür geschaffen.

In einer Einrichtung des Evangelischen Johanneswerkes in Bochum wurden Ideen aus dem SIVUS-Konzept in die Arbeit integriert, ohne dass die Rahmenbedingungen so grundlegend verändert wurden wie in Bremen.

Als Ansatzpunkt diente die interne Sonderpädagogische Zusatzausbildung für Erzieher, die im Verlauf der achtziger Jahre zur Qualifizierung der MitarbeiterInnen eingeführt wurde. Die Veränderung des Menschenbildes der MitarbeiterInnen ist ein besonderes Ziel der Zusatzausbildung - weg von der 'besonderen Behandlung Geisteskranker' hin zu einem möglichst normalen Umgang mit geistig behinderten Menschen und zu möglichst normalen Beziehungen zueinander. MitarbeiterInnen sollen durch Erweiterung ihrer persönlichen wie fachlichen Kompetenz unterstützt werden. Die Fortbildung stellt somit einerseits ein Instrumentarium für den Träger dar, während es andererseits direkt an den Interessen, Belangen und Möglichkeiten der/s MitarbeiterIn ansetzt und so letztlich den Interessen, Belangen und Möglichkeiten der BewohnerInnen dient.

Das SIVUS-Konzept ist hier die Basis für Lernprozesse innerhalb der sonderpädagogischen Zusatzqualifikation und gleichzeitig durch regelmäßige Reflexion Modell für die spätere Tätigkeit der MitarbeiterInnen in ihren Wohngruppen.

2.4. Eckardtsheim

Ein erstes Konzept zur Umsetzung des SIVUS-Konzeptes in Eckardtsheim entstand 1992 im Anschluß an die Teilnahme einiger MitarbeiterInnen an einer SIVUS-Fortbildung. Darin wurde einerseits die Auflösung der Anstalt - wie in Bremen - als nicht realistisch eingeschätzt. Andererseits wurde auf das Manko individueller Fortbildungen hingewiesen - der 'Praxisschock' nach ihrem Ende. In ihr Team zurückgekehrt wurden die MitarbeiterInnen häufig mit zwei Haltungen konfrontiert: „Das ist doch garnichts Neues, nur ein neuer Name, ich denke schon lange so“ oder „Ja, in Bremen in einem Modellprojekt da kann man sowas einführen, aber hier arbeiten wir seit Wochen in den Diensten alleine, weil ein Kollege krank ist“. Beide Haltungen bewirken eine Isolierung der FortbildungsteilnehmerInnen. Das Ergebnis ist, daß die Anregungen, Ideen und die Motivation, die MitarbeiterInnen aus der Fortbildung mitbringen, schnell verschwinden.

Zum gleichen Zeitpunkt plante die geschäftsführende Leitung Eckardtsheims den Aufbau einer 'Trainingswohngruppe' für den Arbeitsbereich Behindertenhilfe. In der Arbeitsgruppe, die ein Konzept für diese Wohngruppe erarbeitete, wurde beschlossen, die Betreuungsarbeit nach Ideen der SIVUS-Methode auszurichten. Diese konzeptionelle Entwicklung wurde schließlich in den neugeschaffenen Wohngruppenverbund Behindertenhilfe 1 aufgenommen und in einer Arbeitsgruppe realisiert.



Aufnahmekriterien für den Wohngruppenverbund sind neben einer geistigen Behinderung, die Motivation zur Veränderung der eigenen Lebenssituation, eine zeitliche und örtliche Orientierung sowie Volljährigkeit.

Ziel ist die Schaffung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Frauen und Männern. Dabei soll das geschlechtspezifische Rollenverhalten und die jeweilige Erwartungshaltung an die Rolle des bzw. der anderen verdeutlicht, hinterfragt und durch Zusammenarbeit in der Gruppe korrigiert werden. Je nach Bedarf können auch Paare begleitet werden, deren Betreuung von unterschiedlichen BezugsmitarbeiterInnen gewährleistet wird.

Im gesamten Wohngruppenverbund wird unabhängig von einem zentralen Versorgungssystem gearbeitet. Die BewohnerInnen sind grundsätzlich SelbstversorgerInnen, wobei Absprachen hinsichtlich individuelle Unterstützung die Regel sind. Im allgemeinen gehen die BewohnerInnen einer Arbeit nach. Die Freizeitgestaltung sollte im Rahmen der Möglichkeiten selbständig geplant erfolgen. Alle die BewohnerInnen direkt betreffenden Verwaltungsangelegenheiten werden von ihnen selbst unter Hilfestellung der BezugsmitarbeiterIn geregelt (z.B. Krankmeldung, Arztbesuch, Kauf von Kleidung, Organisation von Urlaub). Die BewohnerInnen werden bei Einzug, Zimmerwahl und Möblierung einbezogen wie auch bei anderen sie selbst betreffenden Angelegenheiten.

Am 1. Juni 1993 begann die Arbeit der Arbeitsgruppe 4 mit der Übernahme der Wohngruppe Pettenkoferweg sowie dem Aufbau der Wohngruppe Eichhofweg. Ein halbes Jahr später lebten zwölf Menschen mit unterschiedlicher geistigen Behinderung - vier Frauen und acht Männer im Alter von 30 bis 61 Jahren - in den Wohngruppen. Am 1. Januar 1994 kam das Apartment Kranich hinzu, das von einem Mann bewohnt wird.

Der Personalschlüssel in der Arbeitsgruppe 4 beträgt zur Zeit 6,45 Stellen; alle BegleiterInnen - SozialarbeiterInnen, ErzieherInnen, Krankenpfleger/ -schwester - wechselten aus anderen Arbeitsbereichen Eckardtsheims. Voraussetzung für die Einstellung der BegleiterInnen in die Wohngruppe war die Zustimmung zu dem pädagogischen Konzept. Auf diese Weise konnte ein außerordentlich motiviertes MitarbeiterInnenteam zusammengestellt werden. Diese Tatsache hatte und hat bis zum heutigen Zeitpunkt äußerst positive Auswirkungen auf die Arbeit und die Bewältigung von Schwierigkeiten und Krisen.

3. Praktische Arbeit

Bevor von der praktischen Umsetzung des SIVUS_Konzeptes berichtet wird, sollen andere Eckpunkte der Arbeit in Eckardtsheim genannt werden: Bereits vor einiger Zeit wurde das Bezugspersonensystem eingeführt. Dies besagt, daß jede/r BegleiterIn über die alltäglichen Aufgabenbereiche hinaus für zwei bis drei BewohnerInnen in besonderer Weise verantwortlich ist. Die Verantwortung erstreckt sich auf alle Bereiche, die die jeweilige Person betreffen (Wohnen und Arbeit ebenso wie gegebenenfalls Freizeit und Finanzielles). Ein weiterer Eckpunkt betrifft die Einführung einer systematischen multiprofessionellen Dokumentation der Arbeit. Die 'Betreuungsplanung' ist ein in den von Bodelschwingschen Anstalten Bethel entwickeltes Dokumentationssystem, das neben der täglichen Dokumentation jede einzelne Person in regelmäßigen Abständen im 'Entwicklungsgespräch' in den Mittelpunkt rückt und dadurch eine systematische Entwicklungsförderung beabsichtigt.

Darüberhinaus sind gruppen- und einrichtungsbezogene Konzepte sowie Stellenbeschreibungen für MitarbeiterInnen und Leitungen Bestandteil EckardtsheimerArbeit.

Da keine Berichte zur Verfügung standen, die die praktische Arbeit nach dem SIVUS-Konzept in einer Wohngruppe beschreiben, mußten die Voraussetzungen für die Arbeit erstmalig ausgearbeitet werden, d.h. ohne auf bestehende Erfahrungen zurückgreifen zu können. Diese Arbeitsgrundlagen sollen im folgenden genauer dargestellt werden.

Ausgangspunkt war zunächst die BegleiterInnenebene. Der Herstellung eines tieferen Verständnisses für die Implikationen der SIVUS-Idee wurde Priorität eingeräumt: BegleiterInnen, die das SIVUS-Konzept verinnerlicht haben, können diese Haltung auch im Austausch mit BewohnerInnen ausdrücken und daher als Modell wirken.

Die Grundlage bildeten zu Beginn der Arbeit drei Komponenten:

- Fortbildung (Kennenlernen des Konzeptes und der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten);
- die Etablierung einer geeigneten Arbeitsstruktur sowie
- die Einführung und regelmäßige Durchführung von Reflexion.

Die beiden letzten Punkte sollen im folgenden genauer dargestellt werden.



3.1. Arbeitsstruktur

Der Austausch der Menschen untereinander in seinen kommunikativen und emotionalen Aspekten ist ein Kristallisationspunkt im SIVUS-Konzept.

Auf der BegleiterInnenebene lassen sich Austauschmöglichkeiten, die die tägliche Arbeit zum Inhalt haben, fest installieren. Dazu bietet der wöchentliche Rahmendienstplan der BegleiterInnen in der Arbeitsgruppe 4 folgende Möglichkeiten (vgl. Abb. 1):

Abbildung 1: Arbeitsstruktur in der Arbeitsgruppe 4 WGV BH 1

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Uhrzeit:							
10-12		DB ¹					
13-14	Übergabe	Reflexion ²	Übergabe	Theorie ²	Übergabe	Übergabe	Übergabe
17-18			Mittwochstreff				

¹ DB (Dienstbesprechung) beinhaltet im vierzehntägigen Wechsel SIVUS-Planung (30 Minuten) und das Entwicklungsgespräch (90 Minuten).

² bis 14:30 Uhr

Im Einzelnen heißt das:

- Eine tägliche bis zu einstündige **Übergabe** zwischen dem Früh- und dem Spätdienst dient dazu, wichtige Informationen des Tages auszutauschen.
- Jeweils einmal wöchentlich wird diese Übergabe zeitlich ausgedehnt und inhaltlich als **'Reflexion'** bzw. als **'Theorie'** eingegrenzt. Beide Termine werden durch den Psychosozialen Dienst begleitet (genaueres in Abschn. 3.1.1. und 3.1.2.).
- Innerhalb der wöchentlichen Dienstbesprechung mit der Einrichtungsleitung sind dreißig Minuten zur systematischen Auswertung der SIVUS-Arbeit vorgesehen, die ebenfalls durch den Psychosozialen Dienst begleitet wird (zur besseren Unterscheidung zu den anderen Auswertungsgesprächen **SIVUS-Planung** genannt, vgl. Abschn. 3.1.3.).
- Im Rahmen der Dienstbesprechung wird monatlich die Entwicklung einer/s BewohnerIn im **'Entwicklungsgespräch'** fokussiert. Ziel ist die Diskussion des Entwicklungsstandes, mittelfristiger Perspektiven und Wünsche mit der/m BewohnerIn und allen beteiligten BegleiterInnen aus dem Wohn- und Arbeitsbereich. Die Ergebnisse werden im Resümee als konkrete Absprachen festgehalten und deren Umsetzung überprüft. Das Entwicklungsgespräch wird ebenfalls durch den Psychosozialen Dienst moderiert.
- Regelmäßige ganztägige Klausuren dienen dazu, gezielt und intensiv aufgetretene wichtige Fragen beraten zu können.
- Darüberhinaus erhält das BegleiterInnenteam eine zeitlich begrenzte Supervision.
- Ein regelmäßiger Austausch innerhalb der Anstalt mit anderen BegleiterInnenteams, die ebenfalls nach dem SIVUS-Konzept arbeiten, gehört ebenfalls zur Arbeit nach dem SIVUS-Konzept in Eckardtsheim. Zum heutigen Zeitpunkt haben zwei weitere Einrichtungen begonnen, ihre Arbeit nach dem SIVUS-Konzept auszurichten; für zwei weitere Gruppen ist die Umstellung konkret geplant.

In Bezug auf die BewohnerInnen wurden Reflexionsmöglichkeiten im Rahmen des Bezugspersonensystems durch die Einführung von individuell abgesprochenen regelmäßigen Einzelterminen geschaffen. Diese, der 'Mittwochstreff' (vgl. Abschn. 3.3.) sowie die Reflexion über punktuell gebildete Arbeitsgruppen (z.B. gemeinsame Dienste) sind in individuellen Wochenplänen zusammengestellt.

3.1.1. Reflexion

Die systematische Reflexion von geplanten und ausgeführten Tätigkeiten bildet einen Eckpfeiler des SIVUS-Konzeptes. Sie dient dazu, eigene Bedürfnisse bewußt zu machen und zu äußern sowie Planungen und Tätigkeiten von ihrem Ergebnis her noch einmal zu betrachten und eine Bewertung abzugeben i.S. einer Frage: 'Was würde ich beim nächsten Mal anders machen?'

Ziel der Reflexion im SIVUS-Konzept ist es, im Austausch mit anderen von diesen zu lernen.

Indem ich eigene Planungen und Tätigkeiten in die Gruppe einbringe, setze ich mich der Situation aus, bewertet zu werden. Dies kann einerseits Angst auslösen, kritisiert zu werden. Andererseits habe ich die Chance, über die Äußerungen der anderen Handlungsalternativen zu meinem Verhalten zu erfahren. Vor



dem Hintergrund dieser Alternativen und der Diskussion ihrer Vor- und Nachteile kann ich eine Auswahl bezüglich nachfolgender Tätigkeiten treffen.

Auf der BegleiterInnen-Ebene war es wichtig, die eigene Person und die persönliche Betroffenheit in der Arbeit mit in einen Reflexionsprozeß einzubeziehen. Im sozialen Bereich wird die eigene Person immer mit in die Arbeit eingebracht und bestimmt diese zu einem gewissen Teil entscheidend. Neben der Reflexionsmöglichkeit im Rahmen der SIVUS-Planung (vgl. Abschn. 3.1.3.) wurde daher wöchentlich eine der täglichen Übergeben zeitlich so erweitert und genutzt, daß eine bewohnerzentrierte Reflexion im Team möglich ist.

Da die eigene Person der BegleiterIn in eine bewohnerbezogene Reflexion mit eingebracht werden soll, geht es hier thematisch zunächst um eigene soziale Fähigkeiten (Kontakt zu den BewohnerInnen, Umgang der BegleiterInnen untereinander) und um den Stand der Entwicklung von Beziehungen zu einzelnen BewohnerInnen. Weitere Themen sind beispielsweise die Schaffung von Möglichkeiten, die eigene Persönlichkeit, Bedürfnisse und Interessen in die Arbeit einzubringen sowie die Bearbeitung konfliktbelasteter Situationen oder Ereignisse.

3.1.2. Theorie

An einem weiteren Wochentag wurde die Übergabe in der gleichen Weise verlängert, um einen theoretischen Zugang zum SIVUS-Konzept zu erarbeiten. Die deutliche Trennung zwischen dieser theoretischen und damit eher distanzierten Zugangsweise und der obengenannten Reflexion vor dem Hintergrund der eigenen Persönlichkeit wurde durch die Verteilung auf zwei Termine erzielt. Dadurch soll die Reflexion möglichst frei von Einflüssen gehalten werden, die Offenheit und ein Einlassen behindern. Inhalte der 'Theorie' bilden die Diskussion der vorhandenen Literatur und insbesondere die Übertragung der von Walujo eingeführten Begrifflichkeiten (wie z.B. Paarphase, Planungsfähigkeit, Auswertungsfähigkeit u.a.) auf die Verhältnisse innerhalb der Arbeitsgruppe 4. Hierdurch konnte eine Konkretisierung der v.a. in der praktischen Umsetzung häufig zu speziellen Beispiele erzielt werden.

3.1.3. SIVUS-Planung

Innerhalb der wöchentlichen Dienstbesprechung mit der Einrichtungsleitung sind dreißig Minuten zur systematischen Auswertung der SIVUS-Arbeit vorgesehen. Dieser feste Bestandteil der Dienstbesprechung dient dazu, Absprachen in Bereichen zu treffen, für die eine gemeinsame pädagogische Zielrichtung erforderlich bzw. sinnvoll erscheint. In diesem Rahmen sollen im Idealfall pädagogische Ziele abgeklärt werden, bevor Schwierigkeiten eingetreten sind. Die Vorgehensweise ist hier also primär nicht individuumszentriert. Es sollen vielmehr allgemeine Fragen unter dem Blickwinkel des SIVUS-Konzeptes diskutiert, abgesprochen und reflektiert werden.

Im Laufe der Zeit wurde eine Sammlung von bislang 21 Punkten erstellt, die Absprachen, Vorgehensweisen und Zielrichtungen zu Themen enthalten, wie z.B. Gruppenpflichten, Begleitung der BewohnerInnen bei der Wäschepflege, Umgang mit Gewalt, aber auch Absprachen zur Schaffung von Reflexionsmöglichkeiten im BegleiterInnenteam (vgl. Abschn. 3.1.1.) oder dem Ablauf des 'Mittwochstreff' (vgl. Abschn. 3.3.). Die Liste ist im Anhang dargestellt.

3.2. Teambegleitung

Die regelmäßigen Besprechungen zur Auswertung der Arbeit im BegleiterInnenteam - Reflexion, Theorie und SIVUS-Planung - die in den letzten Abschnitten dargestellt wurden, dienen der vertieften Auseinandersetzung mit der SIVUS-Methode. Die externe Moderation hat sich hierbei als sinnvoll und notwendig erwiesen. Einerseits soll hierdurch die konstruktive Begleitung gruppenspezifischer Prozesse gewährleistet werden. Andererseits besteht das Ziel, daß die BegleiterInnen hier (möglichst regelmäßig und vollständig) als Team zusammenkommen; kein Teammitglied sollte daher die Rolle der Moderation übernehmen.

In Eckardtshaus hat der Psychosoziale Dienst diese Aufgabe der Begleitung und Beratung bei Aufbau und Arbeit der Wohngruppen der Arbeitsgruppe 4 übernommen.

Die kontinuierliche fachliche Begleitung und Beratung des Teams bildet unserer Erfahrung nach einen wichtigen Pfeiler bei der Etablierung des SIVUS-Konzeptes. In Eckardtshaus wurde eine Beratung bereits zur Anpassung des SIVUS-Konzeptes an die Erfordernisse der zukünftigen Wohngruppen eingesetzt. In der praktischen Umsetzung der beabsichtigten Veränderungen stellte die Beratung innerhalb eines langen Zeitraumes die Institution dar, die übergeordnete Ziele im Blickfeld behielt (wie z.B. die Koordination bzw.



Planung der Besprechungen 'SIVUS- Planung' und 'Theorie' oder die Koordination von Entwicklungsgesprächen). Insbesondere auch die Einführung und Einhaltung der neuen Arbeitsstruktur innerhalb des Teams sowie die Durchführung der Reflexion der Arbeitshaltung der Teammitglieder ist sinnvollerweise durch eine externe Begleitung abzusichern.

So wurde z.B. erst nach längerer Zeit eine Kontinuität in der Durchführung der durch die Arbeitsstruktur vorgegebenen Besprechungen erreicht, die unabhängig von der Anwesenheit des PSD-Kollegen war. Einerseits scheint den MitarbeiterInnen im Team offensichtlich der 'Überblick' z.B. in der Verfolgung längerfristiger Ziele (z.B. hinsichtlich der SIVUS-Planung) Schwierigkeiten zu bereiten. Andererseits ist hier als besonderes Problem die Tatsache zu nennen, daß die Eingebundenheit in den häufig hektischen Wohngruppenalltag die Herauslösung zu einer regelmäßigen Reflexion erschwert. SIVUS-Besprechungen fielen und fallen in diesen besonderen Situationen des Wohngruppenalltags häufig als erste aus. Durch die regelmäßige Begleitung des Teams konnte jedoch immer eine gewisse Kontinuität aufrechterhalten werden.

3.3. Mittwochstreff

Eine Austauschmöglichkeit innerhalb der BewohnerInnengruppe sowie zwischen den BewohnerInnen und den BegleiterInnen wurde nach dem Einzug der letzten Bewohnerin in den Wohngruppen der Arbeitsgruppe 4 angeboten. In der Wohngruppe Eichhofweg entwickelte sich hieraus der Mittwochstreff, während in der Wohngruppe Pettenkoferweg der Austausch auf individueller Basis festgeschrieben wurde.

Der Name 'Mittwochstreff' entstand aufgrund einer Diskussion zwischen den BewohnerInnen. Der Mittwochstreff dient als institutionalisierte Möglichkeit zur Informationsweitergabe und Aussprache. Das Ziel dieses Angebotes war und ist es, den BewohnerInnen in regelmäßigen und einigermaßen übersichtlichen Zeitabständen die Möglichkeit einer Reflexion zu geben und dadurch die sozial-individuelle Entwicklung zu fördern. Hierzu gehören:

- der Aufbau und die Aufrechterhaltung von Beziehungen;
- die Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstständigkeit;
- die Entwicklung des Zusammengehörigkeitsgefühls sowie
- die Schaffung einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre.

Das Gespräch mit der Gruppe der BewohnerInnen wird möglichst von den gleichen BegleiterInnen regelmäßig angeboten. Neben dem Küchendienst und dem Putzen der gemeinschaftlich genutzten Räume, ist dieser Treff die einzige Veranstaltung innerhalb der Wohngruppe, von der eine Teilnahme erwartet wird. Für die BewohnerInnen wird bereits im Einzugsgespräch darauf hingewiesen, daß dieses Angebot besteht und eine Teilnahme erwünscht ist. Die wöchentliche Teilnahme selbst ist freiwillig. Das Interesse der BewohnerInnen wird v.a. durch die Attraktivität des Angebotes geweckt: Zu Beginn wurde der Mittwochstreff mit Spielen eingerahmt. Heute werden gemeinsame Aktivitäten wie Kinobesuch, gemeinsames Kochen u.a. durch die BewohnerInnen selbst eingebracht und vorbereitet. Nach Möglichkeit soll ein/e BegleiterIn moderieren, während ein/e andere/r das Protokoll schreibt und auf die Dynamik in der Gruppe achtet. Ein/e BegleiterIn sollte in jedem Fall auch an dem Gespräch in der folgenden Woche teilnehmen können. Ergebnisprotokolle dieser Gespräche liegen im Wohnzimmer der Wohngruppe aus.

Folgende feste Punkte bilden einen Rahmen für die Gespräche, sind jedoch nicht zwingend:

1. Sammlung von Tagesordnungspunkten: Über was soll gesprochen werden?
2. Auswertung des letzten Küchendienstes und Planung der Wochenendmahlzeiten.
3. Wochenend- und Freizeitgestaltung.
4. Informationsrunde: von BewohnerInnen und den BegleiterInnen an die Gruppe.
5. Mecker- und Wunschecke.

Die Gespräche werden inhaltlich vorbereitet, d.h. ModeratorIn, ProtokollantIn und ggf. BeobachterIn beraten über anstehende Themen, wie z.B. Konflikte innerhalb der Gruppe. Daneben werden immer wieder positive Entwicklungen bei Einzelnen oder innerhalb der Gruppe thematisiert, auf denen aufgebaut werden kann. Die Auswertung durchgeführter Tätigkeiten (wie z.B. Küchendienst, Freizeitaktivitäten u.a.) ist ebenfalls regelmäßiges Thema. Ziel ist, daß über die Dinge geredet wird, die von den BewohnerInnen selbst eingebracht werden.

Im Anschluß an den Mittwochstreff findet eine Reflexion des Gespräches mit den teilnehmenden BegleiterInnen statt.



Wichtig war und ist die Schaffung einer offenen, vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre. Ziel sind dabei Lernprozesse wie das gegenseitige Ernstnehmen, die Artikulation eigener Bedürfnisse, die Fähigkeit, andere aussprechen zu lassen oder die Bedürfnisse anderer zu akzeptieren. Die Aspekte, die diese Lernprozesse in der konkreten Durchführung fördern, sind z.B. die kontinuierliche Begleitung durch zwei BegleiterInnen, die freiwillige Teilnahme der BewohnerInnen und die Offenheit für alle Dinge, die die BewohnerInnen ansprechen wollen. In diesem Rahmen wird versucht, das Verständnis untereinander zu fördern und gemeinsame für alle tragbare Lösungen für alle Fragen innerhalb der Gruppe zu finden. Das Angebot des Mittwochstreffs wird i.A. von allen BewohnerInnen regelmäßig wahrgenommen und hat sich zu dem erhofften Austauschort entwickelt.

Schwierigkeiten ergaben sich in der Anfangsphase dadurch, daß vergleichbare Gesprächsrunden in den Einrichtungen des Behindertenbereiches, aus denen die BewohnerInnen in die Wohngruppe einzogen, bislang nicht existieren (dies betrifft neben der Unbekanntheit eines solchen Angebotes an sich auch starke Anforderungen an die Konzentration der TeilnehmerInnen, an ihre Fähigkeit, eigene Bedürfnisse so zu äußern, daß sie von anderen verstanden werden oder aber auch an die Fähigkeit, anderen zuzuhören ohne selbst im Mittelpunkt zu stehen). Durch die Unterstützung der BegleiterInnen wurden diese Schwierigkeiten letztlich bewältigt. Der Mittwochstreff zeigt heute eine Kultur der Auseinandersetzung wie sie im Anstaltsbereich selten ist. Die BewohnerInnengruppe hält zusammen, bringt Kritik auf den Punkt und regelt die für das Alltagsleben notwendigen Belange mit unterschiedlich intensiver Unterstützung selbst.

Beispiel:

Im Mittwochstreff ist die Bewertung des Küchendienstes einer Bewohnerin Thema, die nach neun Jahren Aufenthalt im Sonderkrankenhausbereich der Anstalt seit einem dreiviertel Jahr in der Wohngruppe lebt. Die Freude darüber, selbst bestimmen zu können, was am Wochenende gekocht werden könnte sowie ihr Wunsch, ein anspruchsvolles Mittagessen zu kochen und in der Gruppe 'die Beste' zu sein, ließen der Bewohnerin keinen Raum, ihre Fähigkeiten hinsichtlich des Kochens realistisch einzuschätzen. Ihrem Wunsch gemäß sollte es Braten, Rotkohl mit Klößen sowie als Nachtisch Pudding mit Früchten und Schlagsahne zu Mittag geben. Die methodische Herangehensweise der BegleiterInnen war die Unterstützung der Wünsche der Bewohnerin, um ihr eine Lernerfahrung zu ermöglichen. Durch die Bewertung im nachfolgenden Mittwochstreff wurde dann versucht, eine realistischere Planung für das nächste Wochenendkochen zu erreichen.

Die Bewohnerin hatte sich überfordert, lief häufig aus der Küche und klagte über zu viel Arbeit. Sie könne ja nichts dafür, daß ausgerechnet dieses Essen gekocht werden sollte.

Im nächsten Mittwochstreff äußerte sich diese Bewohnerin vorerst sehr aggressiv - sie würde nie wieder kochen oder Küchendienst machen. Innerhalb des Gruppengesprächs wurde zunächst durch eine einfühlsame Reflexion erreicht, daß die Bewohnerin die Kritik der MitbewohnerInnen stehenlassen konnte und über ihre hohen Anspruch nachdenken wollte. Sie äußerte den Wunsch noch einmal mit ihrer Bezugsmitarbeiterin alleine darüber reden zu können. Für die Bewohnerin wurde in folgenden individuellen Gesprächen eine gezielte Unterstützung für den nächsten Küchendienst vereinbart, die eine Überforderung vermeiden konnte. Dadurch wurde die konstruktive Auseinandersetzung über einen Mißerfolg als Instrument für die individuelle Entwicklung der Bewohnerin genutzt.

4. Auswertung

Zwei Jahre Arbeit nach dem SIVUS-Konzept lassen sich zeitlich in drei Phasenaufteilen, die plakativ mit Aufbau, Bewährung und Festigung überschrieben werden können.

In der Aufbauphase wurden die Anforderungen durch den großen Enthusiasmus der MitarbeiterInnen bewältigt. Über einen schriftlichen Bericht ist nur schwer zu vermitteln, was es heißt, wenn neue BewohnerInnen in eine neue Wohnung ziehen, die von neuen - sich und den BewohnerInnen unbekanntem - MitarbeiterInnen nach einem neuen Konzept begleitet werden sollen.

Im Vordergrund stand das Kennenlernen und die Frage: Was ist SIVUS v.a. im Langzeitbereich einer großen Anstalt mit all ihren bestimmenden traditionellen Anteilen?

Viel Improvisation war notwendig auch angesichts knapper Budgetisierung. Handwerkliche und kreative Fähigkeiten und Fertigkeiten waren gefragt.

Im Anschluß mußten alle Beteiligten die ersten Durchhänger verkraften. Was heißt denn: „Wir gehen nach SIVUS-Ideen vor“ konkret im Alltag z.B. angesichts des völlig vergammelten Zimmers eines Bewohners?



Oder die bange Frage: Bewältige ich eine Krise mit dem neuen Konzept, das ich noch nicht vollständig verstanden habe? Und: Wie stelle ich das konkret an mit Hilfe des SIVUS-Konzeptes?

Dazu kam die Ernüchterung aus der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Trotz des neuen pädagogischen Konzeptes änderte sich nicht alles sofort und ging nicht leichter, die BewohnerInnen verhielten sich nicht so selbständig, wie sie es eigentlich sollten. Versagen wir BegleiterInnen, weil es bei einzelnen BewohnerInnen zu wiederholten Krisen kommt? Sind wir nicht gut genug für die Anwendung des Konzeptes?

Das sind einige der Verunsicherungen, denen sich die BegleiterInnen stellen mußten.

Eine Unterstützung der BegleiterInnen war notwendig, weil die Ideen aus dem SIVUS-Konzept innerhalb des hektischen Wohngruppenalltages als erste unterzugehen drohten.

Eine Stärkung des Teams wurde durch die eingeführte Arbeitsstruktur erzielt; die Reflexion wurde fester Bestandteil der Arbeit. Mit SIVUS kam die wichtige positive Rückmeldung über die eigene Arbeit, die im sozialen Bereich so selten ist. Alle BegleiterInnen trugen zu einer offenen Atmosphäre in diesen Gesprächen bei, in denen Rückendeckung gegeben und Probleme offen angesprochen und gemeinsam gelöst werden konnten.

In der dritten Phase - Festigung - läßt sich eine zunehmende Verinnerlichung der SIVUS-Ideen durch die BegleiterInnen beobachten. Krisen einzelner BewohnerInnen - inzwischen seltener - lösen keine Verunsicherung mehr aus. Notdienste aufgrund verstärkter Ausfälle in Urlaubszeiten oder durch Krankheiten bringen zwar die Arbeitsstruktur und hier insbesondere die SIVUS-Termine zu Fall, aber die BegleiterInnen handeln in ihrem Alltag überwiegend im Sinne des SIVUS-Konzeptes. Die Arbeit insgesamt ist bei auftretenden Problemen ziel- und lösungsorientiert und damit effektiver. Wahrnehmung und Bewußtheit eigenen Handelns ist deutlicher geworden. Es wird über den Tellerrand geschaut. Fortbildung und externer Austausch werden eingefordert.

Die praktische Erfahrung in Eckardtshaus hat gezeigt, daß die Umsetzung des SIVUS-Konzeptes auch in einem hierarchisch gegliederten System möglich ist, wenn bestimmte Rahmenvorgaben erfüllt werden wie z.B. Unterstützung des Projektes durch die Leitung, klare Strukturen innerhalb der Anstalt, Transparenz von Entscheidungsprozessen sowie inhaltliche Vorgaben (BezugsmitarbeiterInnensystem, Dokumentation, Stellenbeschreibungen für die MitarbeiterInnen auf allen Ebenen u.a.).

Ein wichtiger Aspekt des Gelingens der Veränderung des Gruppenkonzeptes und der Umstellung des Wohngruppenalltags auf das SIVUS-Konzept war und ist nach wie vor das Vorhandensein fachlicher und bedarfsorientierter kontinuierlicher Begleitung und Beratung für das BegleiterInnenteam. Das Ausmaß und die Bedeutung dieser Hilfestellungen für das BegleiterInnenteam ist uns erst in der konkreten Arbeit bewußt geworden.

Aus der Sicht dieser Begleitung ist ein wichtiger Gesichtspunkt nach wie vor die Reflexion eigener Ansprüche. Anspruch und Wirklichkeit der BegleiterInnen klaffen häufig i.d.S. auseinander, daß Probleme und Mißerfolge auf eigene Unzulänglichkeiten zurückgeführt werden. Hier bestand und besteht die Notwendigkeit, die positiven Ergebnisse und Leistungen der BegleiterInnen in der Wohngruppenarbeit in den Vordergrund zu rücken. Das heißt: Betonung der Fähigkeiten statt Betonung von Schwächen. Im Hintergrund steht hier eine Ressourcenorientierung: die Arbeit und ihre Bewertung sollen vor dem Hintergrund eigener Ressourcen und Fähigkeiten gesehen werden.

Die Tatsache, daß die BegleiterInnen hohe Ansprüche und Erwartungen an ihre Tätigkeit stellen ist ebenso auffällig wie nachvollziehbar: Es muß doch jetzt mit dem neuen Konzept alles und sofort 'flutschen'. Aber: der Prozeß der positiven Veränderungen vollzieht sich nicht plötzlich von einem Tag auf den anderen mit der Einführung des neuen Konzeptes, sondern langsam und häufig fast unbemerkt schleichend.

Hier ist der Hinweis hilfreich, daß alle Veränderungen und Prozesse Zeit und Geduld brauchen. Die Zeit, die sie benötigen, kann immer zur Verfügung gestellt werden.

SIVUS bedeutet, daß Menschen mit geistiger Behinderung ihr Leben selbständig in die Hand nehmen. Die Aufgabe der BegleiterInnen ist die Abwägung des Ausmaßes von Unterstützung. Die individuell mögliche Entwicklung soll gefördert werden, ohne daß dauerhafte Überforderungen entstehen. Der Wert der Umsetzung dieses Konzeptes in Eckardtshaus wird sich auch in seinen Konsequenzen zeigen. Eine der für Eckardtshaus bedeutsamsten Konsequenzen ist beispielsweise der Auszug einer Reihe der BewohnerInnen in selbständigere Wohnformen außerhalb der Anstalt. Diesen Prozeß zu unterstützen ist eine entscheidende Aufgabe der Zukunft.



5. Weiterführende Literatur

- BONDERER, E. (1993), Für das Fehlende oder gegen die Fehler? Das schwedische SIVUS-Konzept als Alternative zum macht- und gewaltorientierten Umgang mit geistig behinderten Menschen, In: Egli, Jakob (Hrsg.), Gewalt und Gegengewalt, Luzern, S.49-60
- DOLDASINSKI, J. (1994), Die SIVUS-Methode - Zur Qualitätsbeurteilung von Einrichtungen und sozialen Diensten für Menschen mit Behinderungen, In: Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.) Qualitätssicherung in Heimen, Marburg, S.137-156
- GROMANN-RICHTER, P. (1989), Schwerstbehinderte Menschen in der Gemeinde, In: Dörner, Kl. (Hrsg.), Jetzt wird's ernst - die Psychiatrie-Reform beginnt! - 41. Gütersloher Fortbildungswoche, Gütersloh, Jakob-von-Hodis-Verlag, S.134-143
- GROMANN-RICHTER, P. (1991), Durch meine Initiative konnte ich die Arbeit beeinflussen! - Normalisierung als Strukturkonzept, Zur Orientierung, 3, 18-23
- JUNGHANS-BRISCHKE, B. (1995) Der Dienstagstreff in der Wohngruppe Eichhofweg, Eckardtsheim, (unv. Abschlußarbeit)
- SIVUS-FÖRDERVEREIN "VER-RÜCKTE GRENZEN" (1995), "Ver-rückte Grenzen" - 1. Mitteleuropäischer SIVUS-Kongreß, Kongreßbericht, Gmunden
- SIVUS-FÖRDERVEREIN "VER-RÜCKTE GRENZEN" (1996), Das SIVUS-Konzept - SIVUS-Arbeitsmappe, Gmunden
- Verband der evang. Einrichtungen für geistig und seelisch Behinderte (1989) (Hrsg.) Die SIVUS-Methode, Stuttgart
- Verband der evang. Einrichtungen für geistig und seelisch Behinderte (1989) (Hrsg.) Kurzfassung: Die SIVUS-Methode, Stuttgart
- WALUJO, S. & MALMSTRÖM, C. (1991), Grundlagen der SIVUS-Methode, München, Reinhardt